

Inhalt

Vorwort:	9
Im Science-Fiction-Format	
Teil I Der Untergang Roms	13
Einführung: Dunkel im Westen	15
Antiker Weltverlauf	18
1. Im Mythos: Von Prinzessin »Europa« bis zu Roms Ahnherrn Aeneas	18
2. In der Geschichte: Vom Angriff der Perser auf Griechenland bis zur Barbaren-Invasion in Italien	45
Teil II Das Wunder der Renaissance	89
Nachantiker Weltverlauf	94
1. Rettung der antiken Literatur in den Kloster-Skriptorien: Die Monastische Renaissance	94
2. Gründung des »Zweiten« Rom in Aachen: Die Karolingische Renaissance	97
3. Römische Lebenslust im Finsternen Mittelalter: Die mittelalterliche Renaissance	101
4. Auferstehung aus dem Chaos verfeindeter Fürsten: Die Italienische Renaissance	106
5. Kampfschauplatz Europa wegen Krieg und Pest: Die Europäische Renaissance	109
6. Aufbruch in die Neue Welt der Technologie: Die »Sokratische« Renaissance	113
Zur Person des Autors	124

Vorwort

Im Science-Fiction-Format

Science-Fiction ist längst zu einem gängigen Begriff geworden. Sie versteht sich als ein literarisches Genre, in dem – auf der Grundlage von in Wissenschaft und Technik gewonnener Kenntnisse – Vorstellungen entwickelt werden, die als künstlich geschaffen, als erdichtet gelten. Sie sind neu, sensationell, spekulativ. Ihre Inhalte spielen sich ab in fremden Welten, in Räumen des Universums, bei fremden Zivilisationen, in der Konstellation künftiger Szenarien. Science-Fiction gestaltet die kommende Gesellschaft in einem guten Zustand als Utopie, in einem schlimmen Zustand als Dystopie. Sie wirkt deshalb entweder faszinierend oder beängstigend.

Die fiktiv geschaffene Welt wird den Menschen zugänglich in Roman, in Hörspiel oder Videospiel, in Film und Fernsehen, seltener in Bild und Karikatur. Science-Fiction zählt zur Kultur der Unterhaltung, des gehobenen Zeitvertreibs, der Horizonterweiterung, kann also auch als Bildungsangebot verstanden werden. Auf jeden Fall erregt Science-Fiction Interesse und hat nicht wenige Anhänger.

Da stellt sich die Frage: Kann Science-Fiction als künstlerisches Spiel mit Wissen und Erkenntnissen nicht auch in einem ganz anderen Sinne verwendet werden? Etwa indem der Ablauf der Menschheitsgeschichte z.B. der Antike vom Anfang her künstlich arrangiert wird und das im Laufe der Zeit gewonnene Wissen darüber an markanten Gestalten und Ereignissen Stück für Stück vergegenwärtigt wird, entweder neu vermittelt oder aus dem Erinnerungsspeicher der Leser hervorgeholt?

Die erzählerische Konstellation könnte dabei so angelegt sein, dass ein Beobachter von einer jenseits von Ort und Zeit angenommen erhöhten Position aus das mythisch-historische Geschehen mit Hilfe entsprechender technischer Geräte feststellt, durch handschriftliche Wiedergabe notiert, kommentiert und so – ergänzt durch Berichte von ausgewiesenen Experten der Wissenschaft und Forschung – näher vor die Augen der Leser rückt. Dieser Beobachter aus der Höhe erweist sich dabei als altersloser Zeitzeuge, der die antike Weltgeschichte in Teilen gewissermaßen neu schreibt, indem er sie vom Anfang her in Richtung auf die Zukunft darstellt. Mit dem Kuriosum, dass gewissermaßen in einer voraus-eilenden Zeitnotierung die heute üblichen Daten als Orientierungshilfen markant zu den jeweiligen Ereignissen gesetzt werden.

Mit dem Ziel, Interesse an der Vergangenheit zu erzeugen oder ermattetes Wissen darüber wieder aufzufrischen. Die Richtung, in der er den Ablauf des weltgeschichtlich-mythischen Geschehens betrachtet und beschreibt, ist nicht ohne Grund von Osten nach Westen. Die zeitliche wie auch die örtliche Neuorientierung (von früher auf später, von Ost nach West) eröffnet neue Perspektiven, gibt Erinnerungsimpulse und regt das Interesse an. Man will wissen, was da alles an Neuem allmählich im Westen entsteht, in jenen Landen, wo einmal im Werden der menschlichen Zivilisation die Musik spielen wird. Das Weltgeschehen von der Vergangenheit her in der festgelegten Spur der Geschichte bis zu einen bestimmten Punkte vorgeführt zu bekommen ist bislang ein erstmaliges und einmaliges Unterfangen. Da als Fixpunkt für das Ende dieser Vorführung der Untergang Roms, also das Ende der Antike, angesetzt ist, ist die Strecke, die vor dem Darsteller und Betrachter zur Anschauung kommt, lang, aber gewiss nicht langweilig. Schon deshalb, weil zwei verschiedene Schreibformate zur Anwendung kom-

men, die persönlich kommentierende, auch in Handschriftform vermittelnde Darstellung des Beobachters im Tempus des Präsens und die nüchtern berichtende oder erzählende, in Druckschrift gehaltene Darstellung der als Wissenschaftler agierenden Zusatzinformanten im Tempus der Vergangenheit.

Teil I

Der Untergang Roms

Einführung: Dunkel im Westen

»Ex oriente lux« Ein lateinisches Schlagwort. Aber symbolisch zu verstehen. Dass aus dem Osten das Licht kommt, meint vordergründig, dass von dieser Richtung her die Sonne aufsteigt und den Tag erhellt. Doch im Kulturjargon meint es: Vom Osten her kommt die Erleuchtung über die Welt, jene Weisheit, die den Menschen über das Tier erhebt. Von dort, wo die Kultur auf dem Erdkreis bereits einen ersten Höchststand erreicht hat. Man blickt ja von da auf dem Weg, den die Sonne ab dem frühen Morgen zu wandern pflegt, in die Finsternis, in das Dunkel. In diesen schwarzen Schlund versinkt, wie die Orientalen einst glaubten, allabendlich die Sonne. Dort herrscht, wie man sich wohl stets in den Landen der aufgehenden Sonne vorgestellt hat, wildtrübes und wüstes Chaos. Weshalb man diese Gegend mit einem hebräischen Begriff »Ereb«, »das Dunkel«, »den Untergang« bezeichnet hat. Einen besseren Begriff hatte man dafür lange Zeit nicht. Das später gängige Wort Okzident (occidens sol) läßt auf sich warten, bis die Römer auf den Plan getreten sind.

Und doch besteht bei den damaligen Ostlern von Anfang an höchstes Interesse an dem, was wohl in dem ihrem Lebensraum gegenüber liegenden Ödland, also bei den Westlern geschieht. Nicht ohne Grund, wie die Mär besagt. In Babylon herrscht nämlich König Belsazar, ein arroganter und machtbesessener Bursche. Dem sitzt stets die Angst im Nacken. Er befürchtet eine von den Schicksalsmächten gegen ihn verhängte Strafe. Ist doch eines Tages plötzlich ein übles Schriftzeichen – man nennt es »Menetekel« – an der Wand seines Prachtsaales in dicken Lettern gestanden. Das ist als Unheil ankündend verstanden worden. Solche Bedrohung kann für den ängstlichen Mann nur von dort her kommen, wo eben »Erebos« herrscht.